



Jedem das Seine – vorweihnachtlicher Gabentisch in der Lorenz-Straussi

## Heiliger Bimbam

*Es geht wieder los: Weihnachtsstraße und Weihnachtsmarkt*

**A** bend für **Abend volle Hütte**, Gäste aus nah und fern in munterer Laune, aromantisches Gelichter bis in die hintersten Winkel einer weihnachtlich aufgeäumten Scheune. Froher Mut, warme Leiber, Novemberfest ähnlicher Hüftkontakt auf gepolsterten Holzbänken – Puristen müssen draußen bleiben, wer in der Vorweihnachtszeit aber ein großes Lagerfeuer sucht, sitzt in der *Lorenz Straussi* hoch, nicht lang allein und schon garnicht trocken. Als Gesamt ereignis ist die historische Hofscheune am Rande von Kirchhofen im Breisgau längst keine Straußenwirtschaft mehr, sondern eine professionell geführte Intensivstation mit Hochleistungsservice, Lagerverkauf und Emotionsbeschleunigern.

Wer hier womöglich nur einfach preiswert Essen möchte, hat selbst Schuld. Wer im Schoß der Gemeinschaft einen Abend lang einige Sekundärtugenden kulinarischer Kultur vergessen mag, findet jedoch eine überaus lebhaft

form. Was den Umsatz je Quadratmeter angeht, dürften hier alle Tropfbierverkäufer depressiv werden. Auch gastronomisch läuft wenig, wie gewohnt. Reservierungen sind nicht möglich, jeder kommt, alles fließt. Wer angesichts dicht gepackter Gäste umkehren möchte, wird vom Gastgeber mit sanftem Nachdruck platziert, beziehungsweise knapp eingeparkt. In der Regel geschieht dieses innerhalb weniger Minuten und dann ist alles zu spät.

Zwischen digitaler Bestellannahme und realer Lieferung der Getränke vergehen nur wenige Augenblicke. Wasser und Wein kommen in Karaffen an die langen Tische, nebst Stilgläsern, die zum Anstoßen einladen. Die Speisen werden ebenfalls subito à la minute serviert, was freilich gegen ihre ebenso zeitnahe Zubereitung spricht. Die Weine sind mäßig kühl, die Speisen leidlich warm, der Sauerbraten mürbe, die Sauce mehr niederrheinisch als südbadisch verdichtet. Alle Elemente der mindestens 1001-teiligen Weihnachtsdekoration sind käuflich. Aber das sind nur Details. Was man nicht kaufen kann, sondern erst mal komponieren und täglich dirigieren muß, ist die symphonische Leistung, die in so einer Aufführung steckt. Ein animierender Klangteppich in moderater Lautstärke, Festzeltluft wie an einem schwül-warmen Sommerabend, ein nimmermüder Service, der reinhaut wie im Ratzeburger Achter. Rosa Wangen neben roten Nasen, die Tochter im neuen Häs, die Prokuristin endlich mal enthemmt im warmen Licht von goldgerahmten Spiegeln.

**E**in **Gasthaus lebt**, wenn die Besucher in einem günstigen Verhältnis zueinander stehen, ihre Kräfte ineinander fließen und so etwas Besonderes, Einmaliges entsteht. Im besten Fall gibt es dann jenes verborgene Menü, das auf keiner Karte steht, aber dennoch nährt, weil es gegen dunkle Herbstnächte hilft und allemal kurzweiliger ist, als noch so eine Endlosschleife mit zwangsgelöhrentfinanzierten, polisch zuverlässigen Clowns. Außerdem sei die Lorenz Straussi all jenen Kümmerern empfohlen, die behaupten, man müsse die Menschen abholen, ihnen ein Stück weit entgegenkommen, Gräben schließen, Probleme adressieren und so weiter. Im Badischen Oberland ist Hocken wichtiger als Abholen – und den Rest kriegen wir im Lauf des Abend auch noch hin.

Verglichen mit den zusammengetackerten Verkaufsbuden, mit Ramsch, Fettschwaden, Gefühlsdusel und Glühweinfusel wie ihn ambulante Weihnachtsmärkte verbreiten, erscheint eine Veranstaltung wie die Lorenz Straußes jedenfalls fast nachhaltig. Wenn es den Gemeinden wirklich um die Reduktion von Emissionen jeder Art ginge, müßten Weihnachtsmärkte an vorderster Stelle der Schamliste stehen. Öffentliche Plätze als Resterampe mißbrauchen und das ganze noch Markt nennen, tiefer kann ein Gemeinwesen kaum sinken.

Einen tröstlichen Satz für den Heimweg durch die Winternacht habe ich am unserem langen Tisch auch noch gehört: „Weine lieb kosen den Trinker. Cocktails sind verdichtetes Glück, das man mit einem Faustschlag empfängt.“

> [www.lorenz-straussi.de](http://www.lorenz-straussi.de)